

Aleksandra Sowa

Ach, Sicherheit ...

Von Seelenfrieden bis IT-Sicherheitsgesetz

»Sicherheit (ist) stets ein Aufhalten der Katastrophe«, konstatiert Frédéric Gros in *Die Politisierung der Sicherheit*. Unterschiedliche Dimensionen, die sich im Konzept der Sicherheit abwechseln, hängen mit unterschiedlichem Begreifen einer Katastrophe zusammen. Der weise Mensch hält die Katastrophe von sich fern, indem er einen »ausgewogenen mentalen Zustand« anstrebt. Sicherheit bedeutete in der Antike psychische Stabilität, die ungeachtet der An- oder Abwesenheit von Gefahren erreicht werden kann. »Dem Weisen wird es durch ein Übungsprogramm (...) zunehmend gelingen, aus sich selbst, aus seiner Seele (...) eine uneinnehmbare Festung, einen unerschütterlichen Felsen inmitten der wild brausenden Wogen zu machen«, so Gros. Angesichts der Bilder von Trauer oder Katastrophe (schlimmer noch: angesichts der Vorstellung vom Glück der anderen, von deren gesellschaftlichem Erfolg und Wohlergehen) wird der Weise unverzüglich mit der Arbeit beginnen. Entweder nach der stoischen Methode der horizontalen Fragmentierung, des Sich-vom-Inhalt-Lösens, mit dem Ergebnis: »Das hängt nicht von mir ab« verfahren. Oder durch die materielle Zerlegung, eine vertikale Dekonstruktion der Bilder, bei der man sich der entmystifizierenden Kraft der Naturwissenschaft bedient.

Eine historisch jüngere Interpretation sieht die Katastrophe als Krieg, als zerstörerische Kraft. Der Staat hält eine öffentliche Ordnung aufrecht, »die den Bürger beruhigen kann, der erwartet, in seinen Grundrechten (Rechtssicherheit) an Körper und Besitz (polizeiliche Sicherheit) und bei seiner nationalen Zugehörigkeit (militärische Sicherheit) geschützt zu werden«. Sicherheit als Komplex staatlicher

Garantien ist ein Produkt der Neuzeit. Tatsächlich konkurrieren die staatlichen Funktionen miteinander, bemerkt Gros, »zwischen rechtlicher und polizeilicher Sicherheit ergibt sich regelmäßig die Gefahr einer Unterordnung: Der Imperativ der Aufrechterhaltung einer öffentlichen Ordnung oder des Personenschutzes beeinträchtigt bald die bürgerlichen Freiheiten«. Das Wort »Sicherheit« klingt heute nicht mehr automatisch nach einem Synonym für »Garantie der Grundrechte«. So bewirkten die Enthüllungen Edward Snowdens über die Überwachungspraktiken der NSA das natürliche Verlangen, dass man unsere digitalen Spuren nicht systematisch aufzeichnen, speichern und auswerten kann. Dieser Anspruch, so Gros, wird »immer mehr zu einem lächerlichen und verdächtigen Verlangen und erscheint immer weniger als die Geltendmachung eines Grundrechts«.

Nun unterliegt auch der Krieg nicht mehr der traditionellen Definition: »Die neuen Kriege töten im Wesentlichen unbewaffnete Leute, Unschuldige, Zivilbevölkerungen, die von bewaffneten Banden als Geiseln genommen werden.« Das trifft umso mehr auf die Phänomene des Cyberkrieges, der Cybersabotage oder des Cyberterrorismus zu (ein durch Netze oder Datenträger verbreiteter Virus, wie Stuxnet, unterscheidet nicht zwischen militärischen und zivilen Zielen und Opfern). »Für das 20. Jahrhundert rechnet man mit annähernd 35 Millionen direkter Opfer bei zwischenstaatlichen Kriegen, während 165 bis 170 Millionen Opfer von ihren eigenen Staaten getötet wurden«, konstatiert Gros, »was man schützen und sichern muss, sind daher nicht die Staaten, sondern die Einzelnen, das heißt die Schwächsten.«

Diese Entwicklungen verdrängen die Logiken des Westfälischen Systems zunehmend, darunter die uneingeschränkte Achtung staatlicher Souveränität und alleinige Beachtung der Staatsinteressen vor den Interessen des Individuums, durch eine neue Politik, die die Leiden der Bevölkerung stärker berücksichtigt. Anstelle der staatlichen Sicherheit tritt zunehmend die »menschliche Sicherheit«, charakterisiert durch den gestärkten Multilateralismus, durch »regionales Herangehen an die Probleme, Aufruf zur aktiven Teilnahme der Basisgemeinschaften (...), nachdrückliche Betonung der Entwicklung« in den Vordergrund. Die »menschliche Sicherheit« bezieht sich heute nun nicht alleine auf ein physisches Individuum, seinen Körper, sondern ebenfalls auf seine Identifikation (wie Namensschild oder Personaldokument), auf biografische Gegebenheiten, die digitale Spur und bald eventuell auch auf das digitale Double (der digitale Schatten eines Selbst im Internet und in sozialen Netzwerken). Doch die Umkehr der Bestimmung sei laut Gros zentral: »Sicherheit soll nicht mehr die Verteidigung der Staaten, sondern den Schutz der Bevölkerung bedeuten.«

Das in seiner biologischen Endlichkeit erkannte Individuum (sowie seine digitale Spur) steht im Fokus der neuen Sicherheit – der Biosicherheit. Der neue Bedeutungsfokus – wengleich der Begriff nicht neu ist – bezeichnet Sicherheit als »Kontinuität eines Lebensprozesses«. Er lässt sich in Ausdrücken wie menschliche Sicherheit, Energiesicherheit (Aufspeicherung, Vervielfältigung der Versorgungsquellen, Krisenvorsorge) oder Informatiksicherheit wiederfinden. Biosicherheit umfasst die Aufrechterhaltung der Lebensströme (Nahrungsmittelstrom, digitaler Strom etc.). Diese muss man fördern, ihre Unterbrechung vermeiden (durch Krisenvorsorge bei Energiesicherheit, Fortsetzung des ungestörten Verkehrs bei Verkehrssicherheit, aber auch Gewährleistung des

freien Marktes im Rahmen der Marktsicherheit).

Das Schicksal der Biosicherheit ist schwer vorherzusagen; man kann sich bei der Beschreibung ausschließlich heutiger Bezugspunkte bedienen. »Die Sicherung der Lebensströme«, so Gros, »umfasst drei Dimensionen: Schutz, Kontrolle und Regulierung«. Es meint den Schutz der Individuen (menschliche Sicherheit) gegen eine steigende Anzahl von Bedrohungen, wie den Terrorismus mit dem Höhepunkt in den Überwachungspraktiken der NSA. Die Öffentlichkeit hat prompt reagiert, die Überwachungspraktiken wurden als Rechtsverletzung empfunden und die Legitimität der Regierungen, die diese Praktiken unterstützen, infrage gestellt. Die Empörung ist zweifelsohne berechtigt, doch in den sozialen Netzwerken, in welchen fast jeder Nutzer davon träumt, jemand anderes, berühmter und besser als in der Realität zu sein, scheint die Heiligkeit der Privatsphäre noch weniger zu bestehen.

Kontrollen, traditionell als kontinuierliche Begleitung eines Prozesses verstanden, ermöglichen heute eine uneingeschränkte Rückverfolgbarkeit. Eifrige Nutzer des Internets und der sozialen Netzwerke informieren über ihr Mittagessen so spontan wie über ihre kulturellen Vorlieben und sexuellen Praktiken. Dies geht so weit, dass die Polizei immer weniger darauf angewiesen ist, den Einzelnen heimlich auszuspionieren zu müssen. Und doch: »Die modernen Kontrollen sind weitaus demokratischer, netzförmiger, partizipativer und privatisierter. Die digitalen Plotter werden von ängstlichen Eltern, argwöhnischen Ehemännern, skrupellosen Arbeitgebern erworben.«

Und schließlich die Dimension der Regulierung, geprägt von der Utopie einer spontanen Anpassung der Dinge untereinander, der »sichernden Selbstregulierung«, welche ohne öffentliche, Sicherheit herstellende Intervention auskommt. Repräsentiert einerseits durch die Markt-

Enthumanisierung durch das Internet der Dinge

sicherheit, die alles, was den »freien Markt« beschränken könnte, verneint. Um sicher zu sein, dass man über eine »wahre« Forschung, Justiz, Erziehung und ein »wahres« Internet verfügt, muss man sie als freien Markt organisieren und die Anbieter in den Wettbewerb treten lassen. Der Staat wird darauf beschränkt, »die Fälscher und Betrüger zu bestrafen, doch vor allem darf er keinen öffentlichen Willen äußern, denn ein Gut (...) kann seinen echten Wert nur erfahren und zeigen, wenn es in einen Markt ohne Gesetze einbezogen ist«. Andererseits, vertreten durch die spontane Anpassung der Dinge untereinander, der Automatisierung, repräsentiert vom Konzept des »Internet der Dinge«, in dem alles, was einem menschlichen Willen ähnelt, als »parasitäre Willkür, unerträglicher Zufall, verunsichernde Störung« abgelehnt wird. Die Enthumanisierung durch das »Internet der Dinge« vollzieht sich nicht alleine durch den Ersatz des Menschen durch Software.

Für das Internet, das in einem Netz unbegrenzter Verweise zusammenhängt, besteht die Katastrophe in Unbeweglichkeit, Erschöpfung und Innehalten. Sicherheit heißt daher, dass man »die Ströme unablässig verbreiten und diversifizieren, andere Absatzmöglichkeiten finden, andere Netze einrichten, die Anforderungen erneuern« muss, um eine Katastrophe zu verhindern.

Die Katastrophe, die es heute also zu verhindern gilt, ist die Stockung, die Verlangsamung oder das Anhalten der Ströme, ob nun des Internets, des Lebens oder des freien Marktes. »Die Biosicherheit hält alles auf, was die Zirkulation der Ströme bedrohen, entstellen, behindern könnte,

indem sie schützt, kontrolliert und reguliert.« Darin liegt die Gefahr der modernen Sicherheit: indem sie beharrt, insistiert, hält, aufrecht hält und aufhält, damit alles weitergeht wie zuvor – »solange die Nutznießer die Entscheidungsträger« sind, so Gros. Und zeigt am Beispiel steigender sozialer Ungleichheit, wie das Gebot der Sicherheit es notwendig machen muss, die marginalen Auswirkungen des sich selbst regulierenden Marktes zu korrigieren, indem die neoliberalen Regimes »zum Polizeistaat verurteilt werden, um die Zornesausbrüche des Elends« zurückzuhalten.

Die Snowden-Leaks zeigen, in welchem Maß sich das Internet selbst spiegelt: Virtuell kann zwar jede Nachricht abgefangen werden, doch auch jeder Zugriff auf das Netzwerk kann aufgedeckt werden. »Die Überwachung kann überwacht werden«, konstatiert Groß und bemerkt, dass dies zu einer Paranoia führt, zu einem »technischen Wettlauf um die Vervielfachung der Verschlüsselungen und der Vervollkommnung der Firewalls«. Der Einsatz dieser Kontrollmaßnahmen führt aber de facto dazu, die Architektur des Systems selbst zu schwächen, »denn es wird durchlässiger, anfälliger und weniger zuverlässig«. Ein Gedanke, der im Rahmen des IT-Sicherheitsgesetzes möglicherweise aufzugreifen ist, indem man sich die Frage stellt, inwieweit die Systemsicherheit das Netz schwächen oder stärken und die Grundrechte sichern kann. Ob IT-Sicherheit ein Grundrecht ist, darüber streiten sich noch die Geister. Systemsicherheit ist gewiss kein Grundrecht.

Frédéric Gros: Die Politisierung der Sicherheit. Vom inneren Frieden zur äußeren Bedrohung. Matthes & Seitz, Berlin 2015, 310 S., 24,90 €.



Aleksandra Sowa

leitete zusammen mit dem deutschen Kryptologen Hans Dobbertin das Horst-Görtz-Institut für Sicherheit in der Informationstechnik. Sie ist Autorin zahlreicher Fachpublikationen und in einem großen Telekommunikationskonzern tätig. Im November erscheint bei Springer Vieweg: *IT-Revision, IT-Audit und IT-Compliance*.